

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 12. Mai 1841.

(F.) Morgen negligé: Hauskleid von lousenblauer Marcelline, mit rosa Florence gefüttert; Unterkleid von Batist mit sehr schmalen valencienners Spitzen; Pantoffeln von blauem Sammlleder.

Toilette zum Ausgehen: Ueberrock von turteltaubengrauer, blau und orange glasierter Levantine; Langshawl von himmelblauem Cashemir; Hut von weißem afrikanischem Sammet mit einer langen weißen Feder; Taschentuch von Batist mit gestickten Einsatzstreifen.

Abend negligé: Kleid von lilas Noire mit drei glatten Bolans von schwarzen Spitzen; Langshawl von schwarzem Tüll mit einer Befestigung von schwarzen Spitzen; Sevigné-Kopfschub, mit einigen Fliederzweigen im Haar. Taschentuch und Bouquet.

Abendtoilette: Kleid von paille afrikanischem Sammet mit einem sehr spitzigen Schnepfenleibchen und kurzen engen Ärmeln; Langshawl von weißen Spitzen; ägyptischer Kopfschub; Schmuck von Granaten und Diamanten; reiches Taschentuch.

Paris, den 12. Mai 1841.

(F.) Es herrscht dieses Jahr eine große Koletterie selbst in dem Negligé; alle Morgenhüte sind niedlich und gepuht, selbst die einfachsten. Die Strohhüte haben schon an sich selbst Werth; die genäheten Strohhüte sind von italienischem Stroh; man füttert sie mit Krepp oder mit Tasset, der Krepp ist aber besser. Das Reiskrohhut wird immer von den eleganten Damen getragen; ich wüßte nichts, was sich so lange und so allgemein in der Gunst gehalten hätte. Seit vielen Jahren kehrt das Reiskrohhut jedes Frühjahr wieder, immer neu und immer geschätzt. —

Ein Kleid zum Ausgehen darf nicht mehr einen Bolant haben; höchstens sind drei bis fünf erlaubt; dagegen trägt man Falten, Streifen von Spitzen, die schürzenartig aufgesetzt sind, wie im Winter auf den Ballkleidern. Die Mode der Falten mit angelegten Franzen oder Fasern verbreitet sich.

Die Großmutter-Ärmel sind entschieden angenommen und alle elegante Damen werden sie tragen, wäre es auch nur wegen der langen Handschuhe ohne Finger.

Man sieht Stiefelchen, die vorn eine Spitze von braunem

Leder haben, während die Samasche daran von Sammet und ziemlich in derselben Farbe ist.

Die Spenzer kommen ebenfalls wieder mehr in die Mode und sie erinnert uns an die Cannezous, die man früher mit einem Rocke von Tuch trug, wenn man reiten wollte.

Der Character des Alters, den die gegenwärtige Tracht hat und den man meist auf die Zeit Ludwigs XIV. zurückführt und seines Nachfolgers, hat noch mehr Aehnlichkeit mit dem der Moden im elften und zwölften Jahrhundert. Man betrachte nur das Bild einer Dame von dem Hofe Philipps I. mit dem glatten Leibchen und den Schnüren, welche dasselbe endigen, mit dem auf der Stirn glatt geschaitelten Haar, das in zwei schönen Flechten um die Wangen her herabfällt, und man wird glauben, diese Figur kürzlich erst im Theater gesehen zu haben. Die Modenbilder von 1830 mit den gerade auf dem Kopfe stehenden Blumen und Haaren und mit den seligen Sigotärmeln in ihrer weitesten Weite kommen uns fremdartiger vor.

Wenn wir von dem Ganzen zu dem Einzelnen gehen, so wird die Aehnlichkeit unserer Kleidung mit der der schönen Damen in jener Zeit fast vollständig. Der Reichthum des Stoffes ist ebenfalls beiden Epochen gemein, wenn auch jener der Arbeit, der Vollkommenheit, der Kunst ausschließlich der unsrigen zufällt. Halten wir die verschiedenen Theile des Costümes der beiden Zeiten an einander.

Eine schöne Yolande, die Frau eines Barons, legte zur Toilettenzeit zuerst ein Hemd von feiner weißer Wolle an, die sie selbst gesponnen hatte; gegenwärtig kauft die elegante Dame dieses erste Kleidungsstück gleich fertig, das durch glücklichen Schnitt der gegenwärtigen Tracht angepaßt und durch hübschen Ausputz, zierliche Stickereien, hübsche Spitzen u. s. w. verschönert wird.

Aehnlich verhält es sich mit den gestickten Strümpfen, die gegenwärtig in Bezug auf Muster und Arbeit ein bewundernswürdiger Luxusartikel sind. Die Strümpfe im elften Jahrhundert waren von purpurrothgefärbter Wolle, mit goldenen Zwickeln an großen Festen; jetzt ist das Gold und der dicke Stoff verschwunden; der Strumpf ist nur ein leichtes Geslecht, an dem gerade die Leichtigkeit den größten Werth hat.

Die Schuhe, welche über die Purpurstrümpfe gezogen wurden, waren von vergoldetem Leder, auf dem man Bäume, Jäger,

Thiere in bewundernswürdiger Weise dargestellt sah; dieses Leder hatte hölzerne Sohlen und wurde mit reichen drei Ellen langen Riemen an die Füße befestigt. Diese Fußbekleidung kam aus dem Oriente und man mußte von hohem Range sein, ein großes Vermögen besitzen, um sich dieselbe zu verschaffen. Jetzt haben wir statt dieses asiatischen Luxus an den Füßen nichts als weißen Atlas oder Marokin von zarter Farbe, die aber wegen der trefflichen Form und der Zierlichkeit mehr Werth für eine Dame von Geschmack haben, die vor allem auf einen zierlichen kleinen Fuß hält, als alle vergoldete Malereien des Orientes.

Die Meschines vollendeten die Toilette der Dame. Eine strich lange mit den Fingern durch das Haar, machte sie dann glatt mit einem Kamme von Holz, an dem sich eiserne Spitzen mit rundem Ende befanden, und parfümirte sie endlich mit fremden Aromen. Darin hat sich seit achthundert Jahren nichts verändert.

Das Unterkleid war meist von himmelblauer Wolle mit Mustern oder Sternen von Gold bei großem Staate. Es schleppte wenigstens eine Elle weit nach, was sicherlich sehr majestätisch ausah. Dieses Kleid ging bis in die Mitte der Brust herauf; die Ärmel daran waren lang und eng, von dem Handgelenke bis an den Ellenbogen zugeknöpft. War es an der Taille glatt angelegt, so zog sie das Bliand (das Ueberkleid) darüber, das von noch reichem Stoffe war z. B. purpur mit Silberblumen; die Ärmel daran waren offen, vorn kurz und ließen die des Unterkleides sehen, hinten aber weit und lang, und vereinigten ihre Falten mit denen, welche der Rock des Bliand bildete, der an der Taille durch einen breiten Gürtel zusammen gehalten wurde, den silberne Agrafen mit Diamanten schlossen. Der Bliand ließ also das Unterkleid an dem Halse, den Armen und unten vorsehen.

War dies geschehen, so betrachtete sich die Dame in dem mirouer (kleinem Stahlspiegel), da es Glaspiegel damals noch nicht gab. Die Herren und Barone versicherten sie, daß sie schön sei und die Dame griff nach dem Rocken, um fleißig zu spinnen.

Jetzt könnten die kostbaren Stoffe unserer Fabrikanten die Masse von Stickereien in Silber und Gold nicht ertragen; sie würden nicht einmal dadurch verschönert werden. —

— Letzthin sahen wir ein Kleid von sophiz- und staubfarbig glastrtem Taffet mit einer Langshawl-Mantille von gleichem Stoffe; auf jedem Streifen des Befazes befanden sich Baden, auch an der Mantille. Ein anderes Kleid war von schwarzem Tüllilet, mit orange und saphirblau glastrtem Taffet gefüttert; das runde Leibchen mit Schnuren befest. Die Ärmel waren eng, ebenfalls mit einigen Schnuren ausgepußt. —

Seit einiger Zeit kommen wieder ungemein viele Korallen zum Vorschein und der Handel in Korallen hat in Paris eine sehr bedeutende Ausdehnung gewonnen, da alle Länder diesen Schmuck aus Paris beziehen, selbst Italien, das Land der Korallen.

Modenkupfer N^o. 22.

1. u. 2. Frack mit schmalem niedrigen Kragen und ziemlich breiten Klappen, die sich bis zum vorletzten Knopfe unten umschlagen, mit engen kurzen Ärmeln ohne Aufschläge, aber mit drei Knöpfen, mit sehr wenig Ausschnitt vorn und deshalb sehr breiten etwas abgerundeten Schößen; Beinkleider von leichtem Tuche; Weste von Sommercashemir, die nicht sehr weit offen ist; bunte Cravate.

3. Hut von genähem Stroh, mit Sammetrollen ausgepußt und mit einer Art Schleier, der von dem Nacken bis an die Wangen vorgeht; Kleid von Muslin mit faltigem Leibchen, langen in Puffen gelegten Ärmeln und fünf Streifen auf dem Rocke; Bandgürtel mit langen Enden.

4. Hut wie bei Nr. 3., mit Sammetrollen ausgepußt; Ueberrock von Pour de Soie, vorn herauf mit Borte und Knöpfen befest; enge Ärmel, langer Shawl von Muslin, ganz in Puffen gezogen.

5. Hut von Krepp mit zwei leichten Federn; unter dem Schirme kein Auspuß; lange Lockenbüschel; Kleid von Barege mit offenem Leibchen, unter dem man eine in kleine zierliche Puffen gezogene Modestie bemerkt, und mit fünf Streifen auf dem Rocke; Langshawl von schillerndem Pour de Soie.

Oben sind drei neue Kopfsüge und zwei Hütchen für Knaben abgebildet.

Doppelkupfer N^o. 22.

Mlle. Aimée Doze.

In dem alten Schlosse Pontcaulé in Hennebon wurde am 20. October 1823 ein schönes Kind geboren, ein Mädchen, das bald in der ganzen Umgegend für das schönste galt. Als das Mädchen einige Jahre alt war, hatte es das Glück, die Blicke der Herzogin von Berri auf sich zu ziehen, der das schöne Kind so wohl gefiel, daß sie es immer bei sich zu haben wünschte. Sie nahm es mit sich nach Dieppe in das Bad und später in die Tuilerien, wo sie ihm Unterricht in der Musik geben ließ. Da aber das Singen und Spielen ihre Brust zu sehr anariff, wendete sie sich an Samson, um sich von ihm für das Theater bilden zu lassen. Ihr Talent konnte nicht verkannt werden, mehrere Freunde der Kunst wurden auf sie aufmerksam und empfahlen sie der Mlle. Mars, die sich ihrer treu annahm, sie an das Théâtre Français brachte und zu ihrer Nachfolgerin auszubilden suchte. Dies ist ihr denn auch so wohl gelungen, daß Mlle. Aimée Doze gegenwärtig die Zierde jenes Theaters ist und mit dem größten Beifalle die Rollen spielt, in denen ihre Lehrerin, die Mlle. Mars, so lange glänzte.

b ziemlich
 unten um-
 aber mit
 halb sehr
 in leichtem
 t offen ist;

ausgepußt
 die Wan-
 langen in
 e; Wand-

ausgepußt;
 und Knö-
 , ganz in

unter dem
 on Barege
 eliche Puf-
 n auf dem

für Kna-

wurde am
 dchen, das
 Als das
 die Blide
 höne Kind
 schte. Sie
 iter in die
 lief. Da
 ariff, wen-
 theater bil-
 den, meh-
 d empfab-
 sie an das
 uszubilden
 das Mlle.
 und mit
 e Lehrerin,

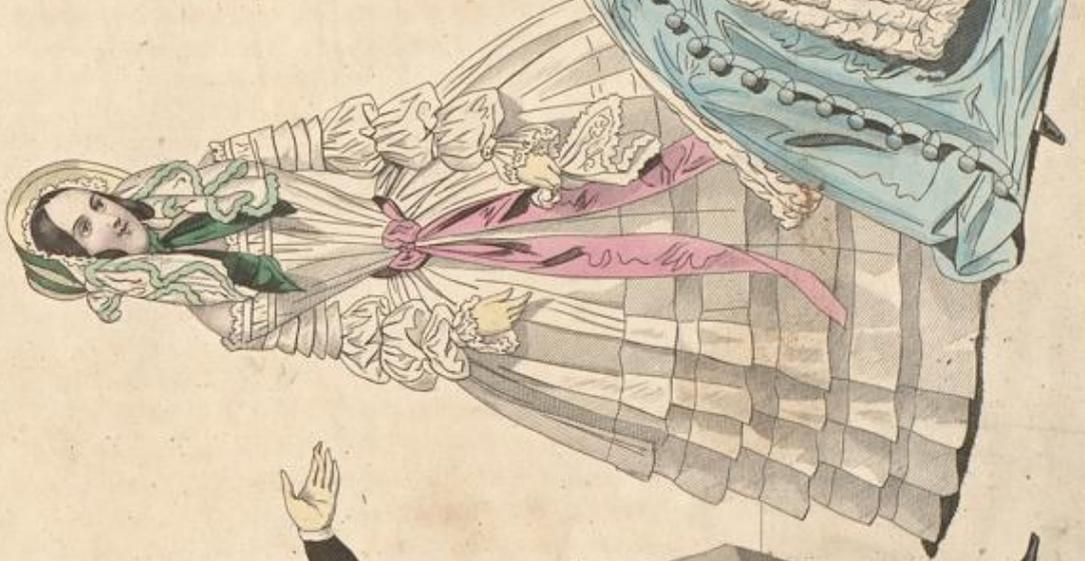
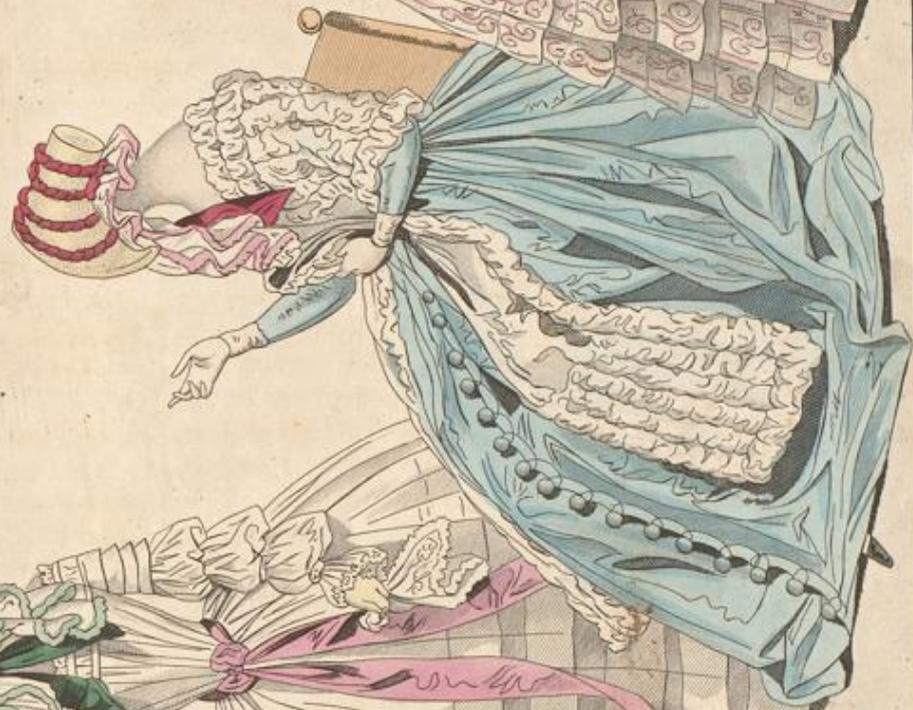
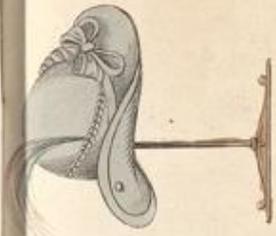
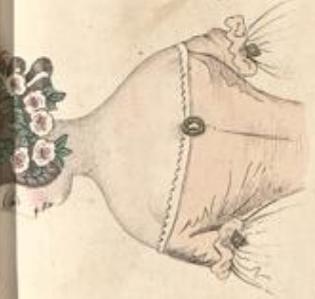
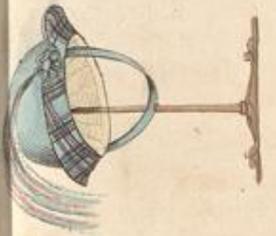


Abb. 22.

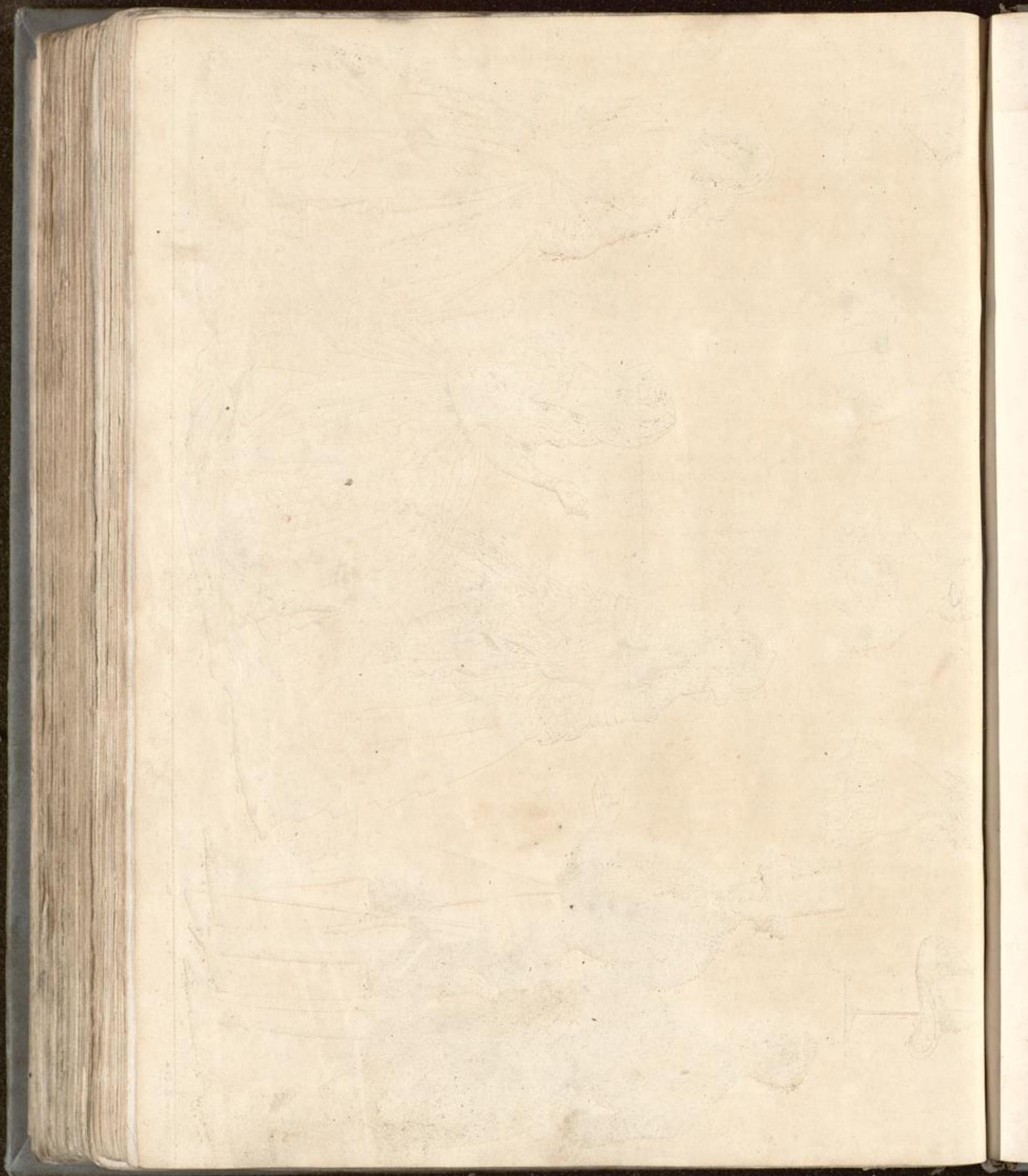
4.

3.

2.

1.

Moden Z. 184.





M^{rs} DOZE.

